

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 45 (1969-1970)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Deutsch und Welsch  
**Autor:** Bonvin, Roger  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079280>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

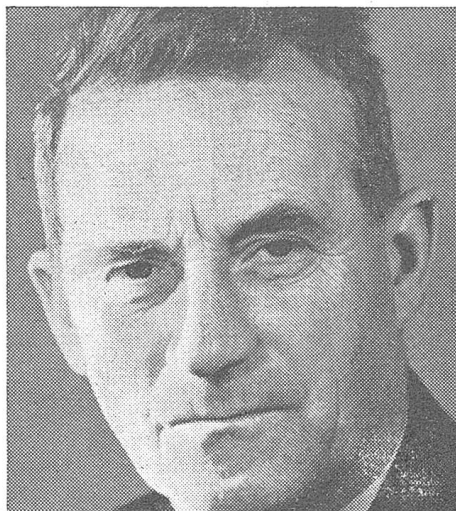
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Deutsch

Geleitwort von  
Bundesrat Roger Bonvin

# und Welsch

Zur vielgerühmten «Eigenart der Schweiz» gehört die Vielfalt ihrer Kulturen. Diese Eigenart zu unterstreichen hat sich der «Schweizer Spiegel» zum Ziel gesetzt, und gleichzeitig will er über Gräben des Andersseins und des Missverstehens hinweg einen bescheidenen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis leisten. Diese Beilage ist der Westschweiz gewidmet – in ihren politischen, kulturellen, menschlichen und touristischen Aspekten. Dass Bundesrat Roger Bonvin das, was wir hier zum besonderen Anliegen erheben wollen, mit einigen Worten einführt, ehrt und verpflichtet den «Schweizer Spiegel» ganz besonders.



Der Einladung der «Schweizer Spiegel»-Redaktion, für diese Sonderbeilage ein Vorwort zu schreiben, bin ich gerne gefolgt. Vor einigen Wochen stand ich am Grabe von Gonzague de Reynold, des grossen Historikers, Schriftstellers und Patrioten. Sein dauerndes Anliegen war, Brücken zwischen Deutschschweiz und Westschweiz zu schlagen. In seiner Kurzbiographie über Kardinal Matthias Schiner schrieb er: «Die Schweiz ist ein Bund von kleinen Völkern, die zuweilen eine grosse Nation darstellten: immer dann, wenn sie es zur Einigkeit zueinander brachten. Einig aber waren sie, sowie sich Männer fanden, die ihnen ein Ziel setzten und sie diesem Ziel entgegenzuführen wussten. Jedoch solche Männer, solche Eidgenossen, sind selten in unserer Geschichte. Wenn sie fehlen, besitzen die Schweizer nur einen negativen Willen und sind eins nur im Verneinen. Ist aber ein solcher Mann da, so vermag sein Wille tief in die Seele der Schweizer zu dringen, und es eröffnet sich der Weg zu wahrhafter Grösse.»

Das Verhältnis «Deutsch-Welsch» ist zeitweise und räumlich — da und dort — mehr oder weniger starken Spannungen ausgesetzt. Soll man stillschweigend darüber hinweggehen? Soll man tun, als ob kein Grund zu einem Unbehagen vorhanden wäre? Soll man hüben und drüben einzig das Erfreuliche und Versöhnliche sehen, um anzunehmen, damit könnten alle vor-

handenen Schwierigkeiten gelöst werden? In einer wahren Demokratie braucht man die offenen Fragen des Zusammenlebens, ich möchte geradezu sagen der legitimen, das heisst aus der Natur der Verhältnisse erwachsenden Gegensätze, nicht zu scheuen. Nicht die Reibungsflächen, nicht die Möglichkeit und die Tatsachen, dass sie sich entzünden, wirken beunruhigend, vielmehr der Umstand, dass allenfalls keine Kontakte bestehen oder aus Zündungen Feuersbrünste werden.

Das Verhältnis Deutsch-Welsch hat eine jahrhundertalte Tradition. Es kann in der Gegenwart als gut bezeichnet werden. Das bedeutet ein ungeheures Glück und zeugt von staatspolitischer Reife.

Harmonie ist nichts Statisches, sie wird von lebendigen Institutionen getragen. Gerade von einem Teil der Jugend werden Institutionen als Element der Begrenzung nicht mehr geschätzt. Unser aller Aufgabe ist es aber, dass die Institutionen nicht erstarren.

Aus eigenem Erleben weiss ich, wie sehr beispielsweise unser Schulwesen, unser Milizsystem und namentlich der Sport als Institutionen dem persönlichen Ausgleich im Verhältnis Deutsch-Welsch förderlich sein können, sofern wir sie aktiv beanspruchen. Schon auf allen Schulstufen haben wir die Möglichkeit, im andern Sprachbereich Erfahrungen zu sammeln, gegenseitiges Verständnis zu wecken und zu finden, Freunde für die ganze Lebensdauer zu finden, und wäre es auch nur in Ferienlagern und -Kursen. Auf Hochschulestufe sollte von den Austauschgelegenheiten noch mehr als bisher Gebrauch gemacht werden, zumal die früher üblichen Auslandsemester — zur Horizonterweiterung — weniger mehr üblich geworden sind. Der nationale Geisteshorizont kann nicht weit genug sein, und der geistige Austausch zwischen Deutsch und Welsch muss tief in alle Volksschichten dringen.

Was zur engen Verbindung von Welsch und Deutsch unsere Milizar-

---

Die auf den vorangehenden Seiten veröffentlichten Photos sind dem Thema Westschweiz gewidmet:

**Die Altstadt von Freiburg mit der Kathedrale und dem Rathaus**

**Rebberg im Neuenburger Jura**

**Kontrollturm auf dem neuen Flughafen Genf-Cointrin**

**Walliser Alpen mit Blick auf die Dents du Midi**

(Die Neuenburger Photo stammt von Fernand Perret, die anderen drei von der Schweizerischen Verkehrszentrale)

---

# Ferien?

Ferienorte  
Preise



Auswählen

## *am Genfersee*

Das Genferseegebiet (Schweiz) hilft Ihnen dabei gern. Viele der schönsten Berg- und Seeuferstationen warten auf Sie.

Die Pauschalen «alles inbegriffen» (z. B. 7 Tage Vollpension ab Fr.168,-) schützen Sie vor Überraschungen. Verbringen Sie Ferien nach Ihrem Geschmack und... Geldbeutel. Wir bieten Ihnen die Chance zu preisgünstigem Urlaub.

**Schreiben Sie uns noch heute!**

**Und unser ausführliches Angebot geht Ihnen sofort zu.**

An das Verkehrsbüro des Genferseegebietes, Pl. Benjamin-Constant 2  
CH - 1002 Lausanne

Ich interessiere mich unverbindlich für einen Aufenthalt vom \_\_\_\_\_  
bis \_\_\_\_\_ 1970 mit folgender Unterbringung:

- ☐ Hotel ☐ Chalet ☐ Villa oder Appartement (Ferienwohnung)  
☐ Camping/Caravaning

Anzahl der Erwachsenen \_\_\_\_\_ Anzahl der Kinder bis zu 12 Jahren \_\_\_\_\_

Ich interessiere mich für ☐ erste ☐ mittlere ☐ Touristenklasse

Folgende Orte interessieren mich am meisten: \_\_\_\_\_

☐ Bitte senden Sie mir die Hotel-Pauschalpreise für Ihre Region.

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

(bitte in Druckbuchstaben!)



mee beiträgt, kann nur der erlauben, der in militärischen Kursen Tüchtigkeit, Kameradschaft, Temperament und Urteilsvermögen vergleichen und erproben durfte. Diese Erfahrungen und Erlebnisse halten auch stand im zivilen Leben.

Und schliesslich der Sport: Vom Fussballspiel bis zu den skisportlichen Wettkämpfen bieten sich Gelegenheiten zur Öffnung der Grenzen und Herzen. Von den alten Römern erhielten wir den Begriff der Magnanimitas geschenkt. Wohl nirgends wie im sportlichen Wettbewerb kann sich die Grossherzigkeit bilden als Atmosphä-

re, die den Ausbruch aus dem Kleinram und der Enge des Alltags begünstigt. Dieser ist gerade auch im Verhältnis von Deutsch und Welsch vonnöten.

Die Grenzlinie zwischen Deutsch und Welsch verläuft nicht mehr so klar der Sprachfront entlang wie noch vor wenigen Jahrzehnten. Die wirtschaftlich bedingte Binnenwanderung hat beschleunigt ihren Fortgang genommen, so dass die Assimilierung hüben und drüben das demographische Gesicht verändert. So hat Assimilierung ihre Sonnen- und Schattenseiten. Ideal wäre es, wenn sie geistig be-

wusst als Bereicherung und Belebung der gegenseitigen Beziehungen begriffen würde.

Ausserordentlich wertvoll ist es deshalb, wenn Presse, Radio und Fernsehen sich in den Dienst des geistigen Austausches stellen. Sie sind willkommene Vehikel, mit denen wir uns in eine gemeinsame Zukunft bewegen, in die Zukunft, die unser Land vor ungeheure Probleme des mitmenschlichen Zusammenlebens im interkontinentalen und internationalen Rahmen stellt.

Bundesrat Roger Bonvin  
Vorsteher des Eidg. Verkehrs- und  
Energiewirtschaftsdepartementes

# Die Romands im helvetischen Bund

Das Thema «Deutsch-Welsch» in unserem Land anpacken heisst ein so weites, unendlich reich gegliedertes Feld beschreiten, dass man sich leicht verliert und am Ende mit der Stange im Nebel herumfuchelt. Je nach der Optik, je nach der Gemeinschaft, auf die der Schweinwerfer gerichtet wird, kann ein ganz anderes Ergebnis herauskommen. Differenzierung und Behutsamkeit sind geboten. Zum Glück gibt es bei uns weder «die Deutschschweizer», sondern historisch geprägte kantonale und regionale «Familien» mit unterschiedlichem Selbstverständnis und Temperament, noch auf der anderen Seite «die Welschen», sondern auch hier ein buntes Spektrum, wo Platz ist für kantonale Persönlichkeiten von entschieden abweichender Haltung.

Spricht man mit dem Syndic eines Dorfes im französischen Teil des Freiburgerlandes, so wird er stolz betonen, sein Stand gehöre zu den «alten»

Von Otto Frei

Westschweizer Redaktor  
der Neuen Zürcher Zeitung

Eidgenossen, die eigenen Vorfahren hätten schon bei Murten «auf der richtigen Seite» mitgestritten, der eidgenössische Bund sei geschworen worden im Namen Gottes und deshalb heilig. Und er wird weiter hervorheben, dass er bei den Deutschschweizern die nüchterne, ruhige, überlegte, grossen Gesten und schillernden Worten abholde Art schätze, weil sie dem eigenen Lebensrhythmus verwandt sei. Ganz anders mag es tönen in der Diskussion mit Intellektuellen in Lausanne, mit Theaterleuten, Literaten, Künstlern, Journalisten, die finden, irgendwie sei doch die Deutschschweiz «die Stumme» im europäischen Chor, etwas Graues, Stumpfes, Ungeistiges, Materialistisches, «la gri-

saille helvétique», unfassbar in der Vielzahl der abstossend-rauen Dialekte, die für den Romand ein so felsiges Gelände seien, dass er schon beim ersten Gehversuch das Bein breche.

Noch weiter fächert sich das Bild auf im Kontakt mit urbanen Persönlichkeiten Genfs, mit Angehörigen der «vieille souche» der Republik an der Rhone, mit Vertretern jener Cité, die sich gern als den «Canton le plus confédéré» bezeichnet. Dort begegnet einem der Geist der Verbundenheit mit Zürich, das mit dem exponierten Stadtstaat während Jahrhunderten durch den Vertrag der Combourgeoisie liiert war und das, gleichen Glaubens und von ähnlichem demokratischem Temperament, die Cité de Dieu gegen Savoyen und die katholischen Könige Frankreichs unterstützte. Zürich, besonders aber Basel, so sagen viele Genfer, seien irgendwie «artverwandt», anders als die zwar geogra-